



Zum Geleit

Die ersten Vorprojekte für die Gesamtrenovation der Pfarrkirche datieren aus dem Jahre 1976. Bei Renovationsbeginn im Jahre 1982 rechnete man mit einer Dauer von rund zwei Jahren.

Die Liste wichtiger Daten und Ereignisse ist inzwischen recht lang geworden. Als Jahrhundertereignis geht wohl der 28. März 1984 in die Geschichte ein. Damals fiel die Kirche, und mit ihr auch die Orgel, buchstäblich in Schutt und Asche.

Fünf lange Jahre, bis zur feierlichen Einsegnung am St. Nikolaustag 1987, mussten die Bremgarter Katholiken auf ihre Kirche verzichten. Umso dankbarer, und offensichtlich auch mit ein wenig Stolz über das gelungene Werk, wurde das Gotteshaus von der Bevölkerung wieder in Besitz genommen.

Die Einweihung der prächtigen Orgel am 21. August 1988 wird zu einem weitem, markanten Ereignis und Freudentag für die Pfarrei. Dieser Tag schliesst den Wiederaufbau ab.

Die Orgelbaukommission, der Experte und die Orgelbaufirma haben grossartige Arbeit geleistet. Diese Arbeit war mitunter äusserst schwierig, mussten doch vielfältige Wünsche berücksichtigt werden.

Ich danke allen, die zum guten Gelingen dieses anspruchsvollen Werkes beigetragen haben, im Namen der Kirchgemeinde sehr herzlich.

Bernhard Hüsser, Präsident der kath. Kirchenpflege

Die neue Orgel in der Pfarrkirche St. Nikolaus Bremgarten AG

Vorwort

Die Anschaffung der neuen Orgel wurde von der Kirchenpflege und der Baukommission mit grosser Sorgfalt vorbereitet. Es erfolgte der Ruf an alle Interessengruppen, ihre Mitarbeit und Mitbestimmung wahrzunehmen. So entstand eine Orgelbaukommission aus Vertretern der Seelsorge, der Organisten, der Musikgesellschaft, des Kirchenchors und der Kirchenpflege. Eine äusserst schöne und dankbare Aufgabe stellte uns die Kirchenpflege mit dem Auftrag, "ein rechtes Instrument zu besorgen." Wir dürfen mit Freude auf das gelungene Werk blicken. Die Freude ist für alle, die mitgearbeitet haben, umso grösser, wenn wir daran denken, dass an der Orgel nichts dem Zufall überlassen wurde.

Die uns gesetzten Grenzen durch Preisvorstellungen, Raum- und Emporengrösse, Rückpositivrekonstruktion und vielem mehr, waren für uns eine Herausforderung.

Ich danke der Orgelbauerfamilie Metzler, dem Experten Herrn Edskes, der Denkmalpflege, der Kirchenpflege, den Restauratoren und allen Kommissionsmitgliedern für die gute Zusammenarbeit. In über 20 Sitzungen und vielen Detailbesprechungen wurde grosse Arbeit geleistet.

Das neue Orgelwerk beweist, dass es trotz verschiedener Interessen, Ansichten und Auffassungen möglich ist, im Gespräch zwischen Laien und Fachleuten ein Ziel zu erreichen, bei dem es weder Sieger noch Besiegte gibt.

Ich freue mich darüber sehr.

Markus Imboden, Präsident der Orgelbaukommission

Erd und Himmel sollen singen

**vor dem Herrn der Herrlichkeit,
alle Welt soll hell erklingen,
loben Gott zu dieser Zeit. Halleluja, dienen in Ewigkeit.** altkirchl. Hymnus

"Die Pflege der Musik ist eine natürliche Folgeerscheinung des feierlichen Gotteslobes." (Liturgiekonstitution des II. Vatikanischen Konzils, 1963). In Karl Matthaeis bekanntem Buch "Vom Orgelspiel", 1936, lesen wir S. 260: "Mehr denn je soll die Kunst das Absolute, die Mächte verkünden, die uns über das zufällig Alltägliche hinausheben, unser Dasein verklären und seinen Sinn glaubwürdig machen." Auf solche Weise kann sich im Orgelspiel bewahrheiten, was auch Jacob Burckhardt über die Musik aussagt: "Wunderbar und rätselhaft ist ihre Stellung. Wenn Poesie, Skulptur und Malerei sich noch immer als Darstellerinnen des erhöhten Menschenlebens geben mögen, so ist die Musik nur ein Gleichnis desselben. Sie ist ein Komet, der das Menschenleben in kolossal weiter und hoher Bahn umkreist, dann aber auf einmal sich wieder so nahe zu demselben herbeilässt als kaum eine andere Kunst und dem Menschen sein Innerstes deutet. Jetzt ist sie phantastische Mathematik - und jetzt wieder lauter Seele, unendlich fern und doch nahe vertraut." Ein aktueller Gedanke über den "personalen Kern" oder "Sitz" der Kultur sei hier aus der Feder Romano Guardinis angefügt: "Unser kulturelles Leben bedarf eines kontemplativen oder meditativen Elements. Das ist im Lauf der letzten Jahrhunderte durch die immer schnellere Entwicklung der westlichen Völker zum Rationalistischen und Aktivistischen verloren gegangen." Musik im Gottesdienst ist eine immer wieder zu versuchende Aufgabe den heutigen Menschen zu echter Innerlichkeit zu bewegen, damit er in seinem Lebensbereich Verantwortung tragen und Entscheidung bewirken kann; zum Beispiel äusserte sich einmal Albert Schweitzer zu einer solchen Grunderfahrung: "Aus den Gottesdiensten, an denen ich als Kind teilnahm, habe ich den Sinn für das Feierliche und das Bedürfnis nach Stille und Sammlung mit ins Leben genommen, ohne die ich mir mein Dasein nicht denken kann." Aus dem steten Wechselspiel von Bewegung und Ruhe kommt betrachtendes Erkennen über wesenhaftes Dasein zustande, gleich einem stärkenden Brunnquell. Thomas von Aquin formuliert grossartig: "Alles aktive Tun disponiert zur Beschaulichkeit; es bildet die Voraussetzung einer kontemplativen Existenz."

Vermutlich hat eine byzantinische Frau Ende des 10. Jahrhunderts die Orgel in die abendländische Kirche eingebracht, denn man sagt der Schwiegertochter Otto des Grossen, der klugen Griechin Theophanu nach, sie hätte beim Papst durchgesetzt, dass Hydraulen (Hydraulis = "Wasserorgel" des

griechischen Erfinders Ktesibios) in den Kirchen Einzug hielten. Abendländische Mönche bauten sie nach; das komplizierte Pumpengebläse ersetzten sie durch Schmiedebälge. Holz wird zum wesentlichen Werkstoff; für Pfeifen ist es bald eine Blei-Zinnlegierung. Das Ergebnis ist die Blockwerksorgel, die in der Musikkultur von Limoges und Notre Dame de Paris schon wirkliche musikalische Aufgaben übernimmt. Also sehr früh wurde dieses "Blasinstrument" in Abtei- und Stiftskirchen heimisch. Trotz des Mangels an erhalten gebliebenen Urkunden lässt sich für folgende Klöster die Orgel nachweisen: Augsburg im Jahre 1060, in Weltenberg 1077, in Petershausen bei Konstanz 1160, in *Einsiedeln* und *Engelberg* 1314, und in Kempten soll eine Orgel in der Abteikirche schon für das 10. Jh. belegbar sein. In unseren Tagen hebt das II. Vatikanische Konzil den Stellenwert der Pfeifenorgel folgendermassen fest: "Die Pfeifenorgel soll in der lateinischen Kirche als traditionelles Musikinstrument in hohen Ehren gehalten werden, denn ihr Klang vermag den Glanz der kirchlichen Zeremonien wunderbar zu steigern und die Herzen mächtig zu Gott und zum Himmel emporzuheben." (Liturgiekonstitution Kap. 6, 120).

Sinnenhaft steht über der neuen Orgel in der Pfarrkirche zu Bremgarten die Holzstatue Sankt Michael. Symbolisch zwischen Erd und Himmel waltet vermittelnd der Bote Gottes mit seinem schützenden und führendem Geist, dass der einzelne Mensch sich mit der versammelten Gemeinde ins Feiern einlasse, um gegenwärtig und letztlich mit allen Engelchören Anteil zu nehmen am ewigen Lobpreise Gottes im himmlischen Jerusalem.

Die Gestaltung der neuerstellten Orgel ermöglicht artgemässe Begleitung, sei es für Gemeinde-, Chor- und Kantorengesang oder für Solisten und Instrumentalisten, und bietet solide Grundlage für solistisches Orgelspiel im Gottesdienst und bei weiteren Gelegenheiten. So wird die Orgel in der Pfarrkirche St. Nikolaus ihren Beitrag in liturgischer Funktion erfüllen und kulturelles Leben der Stadt bereichern. Die Kirchgemeinde verfügt nun über ein repräsentatives Werk hochstehender schweizerischer Orgelbaukunst. Wie aus romanischen Bildern "nüchterne Trunkenheit" des Glaubens spricht, so möge durch das neugeschaffene Werk die "musica instrumentalis" den Menschen von heute spüren lassen "dass die Religion etwas ganz Einfaches sei, dass das Wichtige etwas ganz Einfaches sei" (Ferdinand Gehr).

Konrad Keller-Gruber, Organist

Die Geschichte der Stadtkirchenorgel

- 1458 Erwerb einer Orgel aus der Stadtkirche Baden
- 1578 Die Orgel wird erneuert durch Meister Peter Rietsch aus Basel
- 1612-1616 Neubau durch Thomas Schott aus Urach, später Bürger von Bremgarten
- 1788-1789 Neubau durch Franz Joseph Otter von Trimbach
- 1898 Neubau durch Friedrich Goll, Luzern
- 1916 Vergrösserung des Werkes und Umbau des Prospektes.
- 1930 Elektrifizierung und Renovation der Goll-Orgel durch Orgelbau AG Willisau
- 1953 Neubau durch Orgelbau Th. Kuhn AG, Männedorf ZH
- 1984 Beim Kirchenbrand wird die Orgel ein Raub der Flammen
- 1988 Neubau durch Metzler Orgelbau AG, Dietikon

Der Orgelbauer Franz Joseph Otter

Ueber das Leben von Franz Joseph Otter von Aedermannsdorf/SO und Trimbach/SO ist sehr wenig bekannt. Im Zusammenhang mit der neuen Sängerempore erhielt Otter den Auftrag zum Neubau der Orgel. Er baute sie in den Jahren 1788/89. Ueber die Orgel sind keine Details mehr bekannt.

Otter erstellte u.a. für 120 Louis d'or die Orgel in der Jesuiten-Kirche in Solothurn. Die Orgel wurde anno 1953 durch die Firma Metzler restauriert. Als Organist an dieser Orgel machte sich Franz Josef Weissenbach von Bremgarten (1809-1859), Professor der Theologie, einen Namen.

Die Otter-Orgel von 1788. Zustand vor dem Abbruch 1898.



Disposition der Orgel von 1898

I. Manual

Bourdon	16'
Principal	8'
Bourdon	8'
Flauto dolce	8'
Gamba	8'
Dolce	8'
Octav	4'
Floete	4'
Mixtur IV	2 2/3'
Cornet III-V	8'
Trompete	8'

III. Manual

Lb. Gedeckt	8'
Salicional	8'
Aeoline	8'
Vox celestis	8'
Dulciana	4'
Vox humana	8'
Tremolo	

II. Manual

Lb. Gedeckt	16'
Geigenprincipal	8'
Gedeckt	8'
Wienerfloete	8'
Viola	8'
Harmonica	8'
Gemshorn	4'
Traversfloete	4'
Harmonica aethera III	
Clarinete	8'

Pedal

Principalbass	16'
Soubbass	16'
Harmonicabass	16'
Octavbass	8'
Violoncello	8'
Bombard	16'

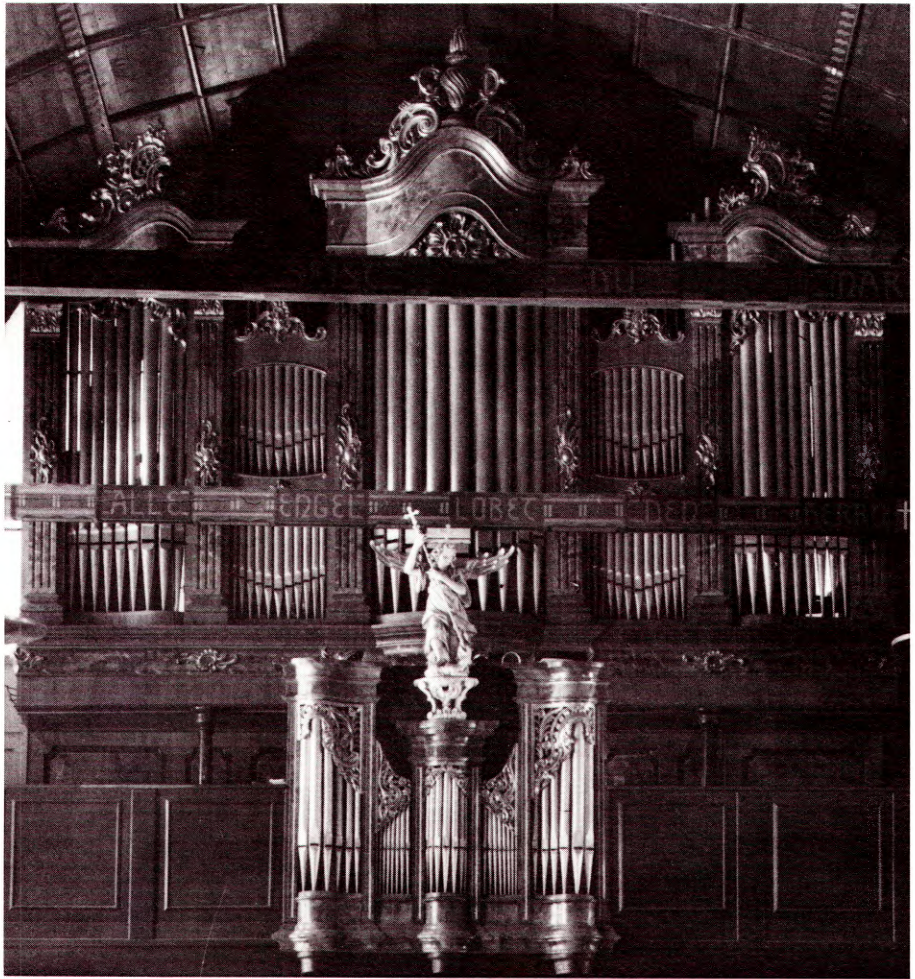
Koppeln: II-I, III-II, I-P, II-P, III-P

Kollektivtritte: p, mf, f, ff; Schwelltritt

Spiel- und Registertraktur: pneumatisch. Im Jahre 1930 wurde ein "neuer" Spieltisch und elektrische Traktur eingebaut durch Orgelbau AG Willisau

Ausführung: Friedrich Goll, Luzern

Quelle: Opus Buch des Friedrich Goll, Orgelbau Goll AG, Luzern



Der neubarocke Prospekt der Goll-Orgel von 1898. Zustand nach der Renovation von 1930

Disposition der Orgel von 1953

I. Hauptwerk (C-g''')

Prinzipal	8'
Hohlflöte	8'
Gemshorn	8'
Oktav	4'
Nachthorn	4'
Quinte	2 2/3'
Oktav	2'
Mixtur V-VIII	2'
Corno	8'

II. Oberwerk (C-g''')

Gedackt	8'
Prinzipal	4'
Flageolet	2'
Larigot	1 1/3'
Zimbel III	1'
Krummhorn	8'

III. Schwellwerk (C-g''')

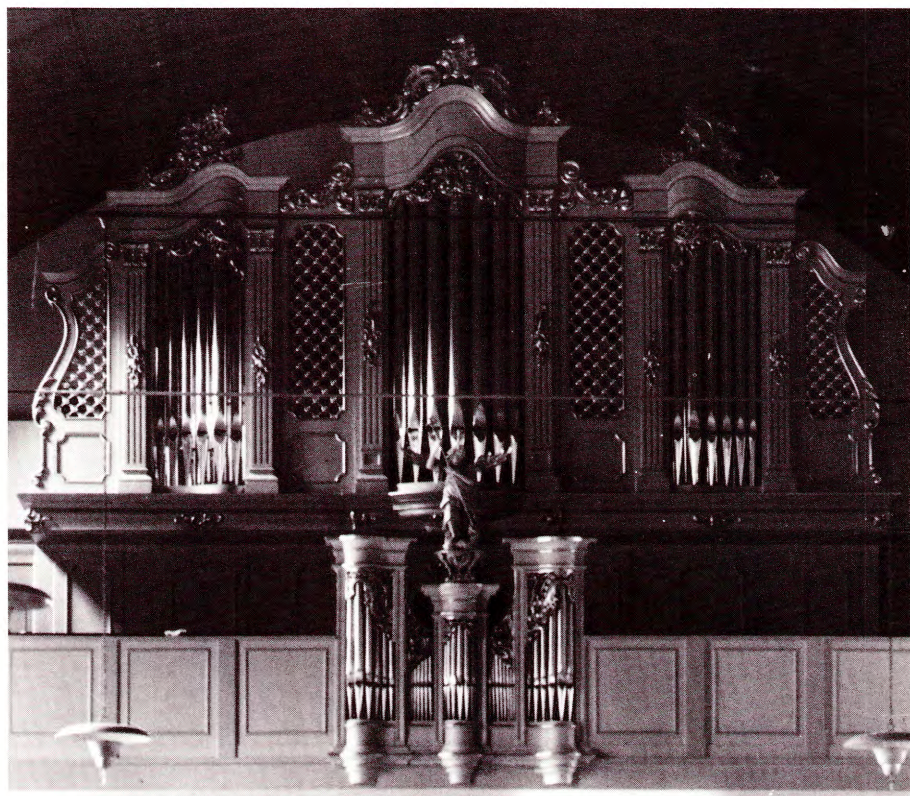
Rohrgedackt	16'
Prinzipal	8'
Rohrflöte	8'
Salizional	8'
Prinzipal	4'
Gedecktflöte	4'
Nasat	2 2/3'
Waldflöte	2'
Terz	1 3/5'
Scharf VI	1 1/3'
Trompete	8'
Clairon	4'
Tremolo	

Pedal (C-f')

Prinzipalbass	16'
Subbass	16'
Echobass	16' *
Oktav	8'
Spitzflöte	8'
Gedackt	8' *
Oktav	4'
Fagott	16'

* Transmissionen des
Registers Rohrgedackt 16'

Registratur: Spiel- und Registertraktur elektrisch, 3 freie Kombinationen
Absteller: Crescendo, Zungen (einzeln/gesamthaft), Mixturen, Manual 16'
Kollektivtritte: Forte, Tutti, Registercrescendo 16-stufig
Koppeln: SW-HW, OW-HW, SW-OW, HW-P, SW-P, OW-P
Planung und Ausführung: Orgelbau Th. Kuhn AG, Männedorf
Gehäuseunterbau: Schweiz. Bureauöbelfabrik, Bremgarten
Expertise: Pater Stephan Koller OSB, Einsiedeln
Quelle: Kaufvertrag vom 11. Oktober 1950
Kollaudation: 12. Juli 1953
Kollaudationskonzert: Pater Stephan Koller OSB, Paul Kaufmann



Die Kuhn-Organ von 1953

Bremgarten und "seine" Orgelbauer

Bremgarten war Wohn- und Bürgerort dreier bedeutender Orgelbauer, deren wichtigste Lebensstationen und Werke hier kurz aufgezeichnet seien.

Der Orgelbauer Thomas Schott

Thomas Schott wurde vermutlich im Jahre 1578 als ältestes von sieben Kindern in Urach/Württemberg geboren. Nicht zuletzt dürfte der Einfluss des Bischofs von Konstanz, zu dessen Bistum auch die Bezirke Bremgarten und Muri gehörten, sein Wirken in der Schweiz begünstigt haben. Schott war verheiratet mit Adelheid Jägers. Deren einziger Sohn muss jung gestorben sein. Schott starb vermutlich um 1633/34. Sein Tod ist in den Bremgarter Akten nicht erwähnt.

"Am 13. Oktober 1616 erhielt Thomas Schott von Urach das Bürgerrecht von Bremgarten. Er hatte dafür auf das Trinkgeld für die neue Orgel zu verzichten und der Stadt einen Becher im Wert von 20 Kronen zu bezahlen. Hiermit hatte sich der Orgelbauer endgültig in der Schweiz niedergelassen."

"Schott muss ein wohlhabender Stadtbürger gewesen sein. Er stiftete für Bremgarter Theologie-Studenten ein Stipendium, das jährlich 20 Gulden betrug und stets gesamthaft an einen Studenten ausgerichtet wurde. Bis auf den heutigen Tag ist dieses Stipendium des 'Ehrenfesten und Beruembten' Meisters Thomas Schott in Bremgarten erhalten geblieben".

Schott hat in den Jahren 1612-1616 eine neue Orgel in der Stadtkirche Bremgarten gebaut. Er ersetzte das Instrument des Meisters Peter Rietsch von Basel aus dem Jahre 1578.

Schott erbaute die Grosse Orgel in der Klosterkirche Muri. Im weiteren erstellte er mehrere Werke in Beromünster, zudem Werke in Luzern/Franziskaner, Solothurn, Kloster Wettingen und St. Ursanne.

Der Orgelbauer Christophorus Pflieger

Christophorus Pflieger wurde am 14. Februar 1602 in Radolfzell am Bodensee geboren. Er starb vermutlich im Jahre 1670.

"Da Pflieger 1643 in Bremgarten als Pate erwähnt und in den Muri-Akten vom 3. Februar 1647 M. Christoph Orgelmacher zu Bremgarten genannt wird, kann man annehmen, dass er in dieser Periode wahrscheinlich in Bremgarten wohnte. Da er jedoch nicht eingebürgert war, hielt er sich wohl als Hintersäss (Einwohner ohne Bürgerrecht) von ca. 1643 - 1647 dort auf."

Pfleger führte verschiedene Arbeiten im süddeutschen Raum aus. Auch erscheint er mehrmals in den Akten des Klosters Muri. "Möglicherweise kann der Orgelbauer Pfleger als Schüler und Nachfolger von Thomas Schott in Bremgarten angesehen werden, doch muss dies eine Vermutung bleiben."

Ein original erhaltenes Werk Pflegers ist das Regal (kleine tragbare Orgel mit Zungenpfeifen) in der Städtischen Sammlung alter Musikinstrumente im Richard-Wagner-Museum in Trieschen bei Luzern. Das wertvolle Instrument wurde 1975 durch Bernhardt Edskes restauriert.

Der Orgelbauer Leonhard Gottlieb Leuw

Leonhard Gottlieb Leuw und sein Bruder Christoph zählen zu den bedeutendsten in der Schweiz tätigen oberdeutschen Orgelmachern. L.G. Leuw wurde am 1. März 1678 in Augsburg geboren. Er starb am 9. Mai 1754 im Benediktinerinnenkloster Friedenweiler (Schwarzwald).

Erstmals 1719 erscheint sein Name in Bremgarter Akten. Später bemühte er sich mehrmals um das Bürgerrecht der Stadt Bremgarten, welches ihm 1732 erteilt wurde. Er hatte dafür eine Orgel im Chor der Stadtkirche zu erstellen im Werte von 300 Gulden. Leuw bekleidete verschiedene öffentliche Aemter (Mitglied des erweiterten Rates, Feuerschauer, Brotschätzer).

1719 reparierte er die Orgel des Frauenklösterleins St. Klara. Die Orgel stammte vom Orgelbauer Johann Speth aus Villingen aus dem Jahre 1688. 1725 ersetzte Leuw dann dieselbe durch ein neues Orgelwerk. Im weiteren erstellte er nach 1732 die erwähnte Chororgel für die Stadtkirche. Ueber das Instrument liegen keine näheren Informationen vor, als dass es sich um ein 8-Fuss-Werk gehandelt haben muss. Im weiteren betrieb Leuw in Bremgarten eine rege Tätigkeit mit Holzhandel.

Hauptwerk des Meisters ist die Münster-Orgel in Bern. Die Fertigstellung des Werkes war im Jahr 1730. Um die Orgel entbrannte verschiedentlich Streit. Doch wurde ihm für die Arbeit schliesslich ein gutes Zeugnis ausgestellt. 1750 baute er für das Stift Zurzach eine neue Orgel. Im weiteren stellte er im Kloster Friedenweiler zwei Orgeln auf. Ein bekanntes Orgelwerk aus den Jahren 1711-1715 des Bruders Johann Christoph Leuw steht, heute noch spielbar, in der Klosterkirche Rheinau. Das mächtige Werk besitzt 42 Register auf 3 Manualen (Hauptwerk, Rückpositiv, Kronpositiv).

Dieter Utz

Die Orgelbauerfamilie Metzler

Vier Generationen

Anno 1890 liess sich der damals 35-jährige Jakob Metzler in Felsberg/GR nieder. Anfänglich reparierte und baute er kleinere mechanische Orgeln. Im Bewusstsein, dass der Tag kommen wird, an welchem wiederum nur noch mechanische Instrumente gebaut werden, musste auch er die moderne pneumatische Traktur-Bauart übernehmen. Bei seinem Tod im Jahre 1925 lag die Geschäftsführung bereits in den Händen seiner beiden Söhne.

Einer der beiden, Oskar, zog 1930 nach Dietikon. Schon bald beschäftigte er 10 Mitarbeiter. In dieser Zeit baute er, je nach Grösse der Instrumente, Orgeln mit elektrischer oder pneumatischer Traktur. Schon in den späten 30er Jahren erfolgte die konsequente Umstellung auf Schleifladen und es wurden bereits wieder die ersten Instrumente mit mechanischer Traktur gebaut. 1943 und 1945 traten die beiden Söhne Oskar jun., Spezialist für Gehäuse- und Trakturbau, und Hansueli, Intonateur und Organist, in den väterlichen Betrieb ein. Heute ist bereits die vierte Generation im Betrieb tätig, Andreas Metzler als Planer, Intonateur und Organist, Matthias Metzler im handwerklichen Bereich.

Der Orgelbaubetrieb beschäftigt heute 20 Mitarbeiter. Er verfügt über eigene Wälder und eine eigene Sägerei. Die mehrjährige Trocknung des Holzes erfolgt in speziellen Lagern. Holz ist im Orgelbau neben Zinn und Blei der wichtigste Rohstoff und ein wesentlicher Schlüssel zur Spitzenqualität der Instrumente.

Bemerkenswerte grössere Instrumente entstanden Ende der 50er Jahre in Zusammenarbeit mit einem dänischen Orgelbauer für das Münster in Schaffhausen, das Grossmünster in Zürich und 1965 für die Kathedrale in Genf. Beeinflusst durch Bernhardt Edskes, damals Mitarbeiter des Orgelbaubetriebes, entstanden in den 60er Jahren rein mechanische Instrumente, so u.a. in Netstal, Frauenfeld und Baden. Als Beispiele von Instrumenten der neueren Zeit seien die Orgeln in Villmergen, Malters und Zofingen genannt. Namhafte Werke entstanden auch in Holland, England, Deutschland, Oesterreich und Italien. Am 1. Juni 1988 konnte die Orgel im Dom zu Salzburg eingeweiht werden.

Die Metzler-Philosophie

Für die Beurteilung der Güte einer Orgel sind wohl viele objektive Kriterien heranzuziehen. Musikinstrumente sprechen aber sehr direkt das Empfinden des Zuhörers an und unterliegen deshalb auch dem Geschmack und Wandel der Zeit.

Um die Jahrhundertwende entwickelte sich das Orgelbau-Handwerk zum Orgel-Industrialismus. Die "Orgelbewegung" hatte dann eine Neubesinnung zur Folge und beeinflusste den Orgelbau der nächsten Jahrzehnte massgeblich. Es begann die Suche nach dem Typ der Universalorgel, welcher die Wiedergabe der Literatur aller Epochen technisch und besonders auch klanglich authentisch erlauben würde. Doch musste man einsehen, dass dieser Orgeltyp nicht realisierbar ist. Jeder ehrliche Orgelbauer wird heute dazu stehen, dass sein Instrument einem von vielen Klangidealen am meisten entspricht. In erster Linie rückte die Barockorgel wieder in den Mittelpunkt des Interesses. Weil aber der Orgelbau in der Zwischenzeit viel von seinem kunsthandwerklichen Charakter verloren hatte, musste das handwerkliche und künstlerische Können, welches in der Barockzeit so hervorragende Instrumente hervorbrachte, erst wieder erlernt werden.

Als Pionier im schweizerischen Orgelbau legte sich die Orgelbauerfamilie Metzler auf einen bestimmten Orgeltyp fest. Sie stellte die ganzen Kräfte in den Dienst der Verfeinerung dieses Orgeltyps. Er zeichnet sich aus durch ein konsequentes Konzept mit rein mechanischer Spiel- und Registertraktur, frei atmender Windversorgung, kunstvollen, nach dem Werkprinzip gegliederten Gehäusen, gehämmertem Pfeifenmaterial, massiver Holzbauweise und ausschliesslicher Verwendung klassischer Werkstoffe.

Die Beschränkung auf einen Orgeltypus bezieht sich auf die Grundsätze, nach welchen ein Werk geplant, gebaut und intoniert wird. Sie lässt genügend Raum für die Individualität jedes einzelnen Instrumentes. Das Werk als Neuschöpfung im Sinne des Alten stellt Metzler in den Vordergrund, nicht technische Spielereien oder Experimente. Bewährtes zählt, nicht Neuheits- oder Seltenheitswert. Diese Rückbesinnung geschah in einigen Punkten zwar nicht im Sinne der Bequemlichkeit der Organisten, aber immer mit dem Ziel, dem Ideal einen Schritt näher zu kommen.

In den 60er Jahren erntete Metzler neben hohem Lob auch harte Kritik. Doch die Kritiker verstummten nach und nach. Im Laufe der letzten zwanzig Jahre übernahmen alle Orgelbauer die mechanische Spieltraktur und viele machten sich gleiche oder ähnliche Prinzipien für den Bau ihrer Orgeln zu eigen. Metzler brachte während dieser Zeit seinen Orgeltypus auf einen Stand der Vervollkommung, der seinesgleichen sucht. Die Instrumente weisen nun seit vielen Jahren, auf höchstem Niveau, eine Ausgewogenheit von handwerklichem und künstlerischem Können auf, welche schon mancher Orgelbauer neidlos anerkennen musste.

Dieter Utz

Meilensteine auf dem Weg zur neuen Orgel

- März 1984 Beim Brand der Stadtkirche wird auch die Orgel ein Raub der Flammen. Erhalten bleiben die Metallpfeifen, welche im Hinblick auf die geplante Revision der Orgel bereits ausgelagert waren.
- Aug. 1984 Konstituierung der Orgelbaukommission.
- Sept. 1984 Bernhardt Edskes, Wohlen, wird als Experte beigezogen.
- Nov. 1984 1. Dispositions-Vorschlag des Experten für eine dreimanualige Orgel
- Dez. 1984 Der Auftrag der Kirchenpflege an die Orgelbaukommission wird in bereinigter Form erteilt.
- Ausarbeitung der Submissionsunterlagen für eine Orgel mit 37 (+ 2 reservierten) Registern auf drei Manualen und Pedal.
- Die Versicherung zahlt für die verbrannte Orgel Fr. 298'000.--.
- Febr. 1985 Versand der Submissionsunterlagen an sechs Orgelbauer.
- März 1985 Offertöffnung. Entscheid, dass das noch vorhandene Pfeifenmaterial aus dem Jahre 1953 u.a. aus klanglichen und wirtschaftlichen Gründen nicht mehr verwendet werden soll.
- Der Budget-Antrag zu Händen der Kirchenpflege lautet:
- | | |
|---|----------------|
| Orgel | Fr. 500'000.-- |
| Schnitzereien, Marmorierung, Vergoldungen | Fr. 150'000.-- |
| Orgelexperte | Fr. 30'000.-- |
| | ----- |
| Total | Fr. 680'000.-- |
| | ===== |
- April 1985 Der Orgelbaukommission werden durch den Experten vier Orgeln vorgeführt: Mettau und Leuggern (Hauser), Fislisbach und Zofingen (Metzler).

- Mai 1985 Der Budget-Antrag wird im Rahmen des Gesamtbudgets für den Wiederaufbau der Pfarrkirche durch die Kirchgemeinde genehmigt.
- Nov. 1985 Vertrag mit Orgelbaufirma Metzler wird unterzeichnet.
- Febr. 1986 Erster Experten-Vorschlag für die Prospektgestaltung.
- Mai 1986 Die Denkmalpflege genehmigt den zweiten Experten-Vorschlag für die Prospektgestaltung und entscheidet, dass die neue Orgel marmoriert sein muss.
- Okt. 1986 Durch eine Spende zur Bereicherung der Orgel können u.a. die beiden reservierten und das vierzigste Register, 2 Effekzüge, sowie die Verschönerung des Spieltisches in Auftrag gegeben werden.
- Mai 1987 Zur Beurteilung der Platzverhältnisse für den Chor werden die Fronten von Rückpositiv und Hauptorgel als Maquette auf der neu errichteten Empore aufgebaut. Nach Abwägung aller Aspekte kommt die Kommission mehrheitlich zum Schluss, dass das ursprüngliche Konzept vom November 1984 die beste Lösung darstellt.
- Sept. 1987 Erste Vorbereitungen für die Orgelweihe werden in Angriff genommen. Es wird eine Arbeitsgruppe für die Vorbereitung der Festschrift gebildet.
- Am Pfeifenbazar im Pfarreiheim St. Klara wird ein ansehnlicher Beitrag an die Kosten von Kirche und Orgel eingenommen. Die angegliederte Ausstellung "Orgeln in Bremgarten, gestern - heute - morgen" gibt einen zusammenhängenden Ueberblick über die Geschichte der Stadtkirchenorgel.
- Eine Delegation der Orgelbaukommission bespricht bei der Orgelbaufirma Metzler diverse Details und kann bei dieser Gelegenheit die ersten Pfeifen der neuen Orgel besichtigen.
- April 1988 Einbau des Gehäuses der neuen Orgel. Beginn der Marmorierungsarbeiten. Anschliessend Einbau des Pfeifenwerkes und Intonation der Orgel.
- Aug. 1988 Orgelweihe

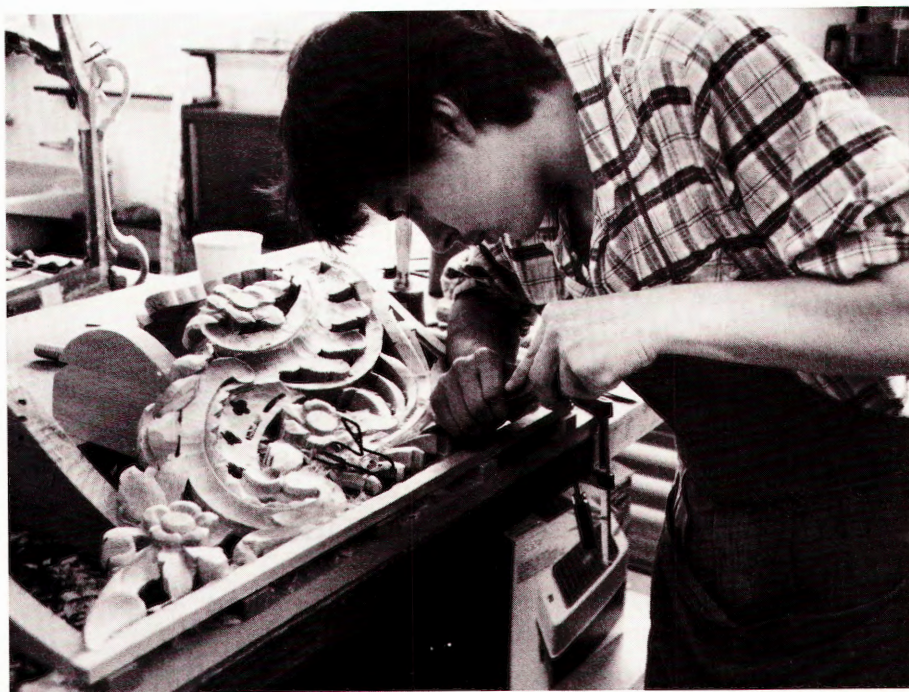
Das Konzept der neuen Orgel

Nach dem katastrophalen Kirchenbrand wurde beschlossen, eine neue Orgel zu bauen, welche sich optimal ins Gesamtkonzept der Kirchenrestaurierung einfügt. Von der alten Otter-Orgel war nur der Rückpositiv-Prospekt erhalten, welcher als stumme Attrappe in der Brüstung stand. Als Bekrönung auf diesem Rückpositiv war eine alte Michaelsfigur plaziert. Diese Figur stand ursprünglich auf dem Mittelturm des Hauptwerkes, wie die alte Fotoaufnahme auf Seite 5 beweist. Diese Michaelsfigur stammt aus dem 17. Jahrhundert und ist wahrscheinlich von der Vorgängerorgel übernommen worden. Das Schicksal will es, dass diese Figur als einziges Stück der alten Orgeln den Kirchenbrand überlebt hat. Zu diesem Zeitpunkt befand sich die Figur glücklicherweise im Atelier des Restaurators. Die geschnitzte Konsole, worauf sie zuletzt gestanden hat, ist ebenfalls erhalten geblieben. Dieser Bestandteil war, wie die alte Fotografie der Otter-Orgel uns zeigt, ursprünglich als Hängekonsole am Hauptwerkprospekt eingesetzt.

Als Grundlage für die Konzeption der neuen Orgel wurde bestimmt, das Rückpositiv genauestens zu rekonstruieren. Auch die Michaelsfigur sollte die neue Orgel bekrönen. Hiermit waren die Weichen für die Gesamtgestaltung und Detaillierung des Prospektes gestellt.

Es ist als weiterer Glücksfall zu erwähnen, dass ich vor vielen Jahren schon das alte Rückpositivgehäuse untersucht habe und Dr. J.F. von Os, Aalten NL, beauftragte, das Rückpositiv zu fotografieren. Dieses ausgezeichnete Fotomaterial sowie weiteres Dokumentationsmaterial ermöglichten die Rekonstruktion des Rückpositivs.

Die Raumverhältnisse haben sich durch die neue Emporensituation sowie durch die neue viel höher positionierte Decke wesentlich geändert und verbessert. Das Hauptgehäuse der Orgel wurde auf diese neuen Raumproportionen abgestimmt. In Anlehnung an das alte Otter-Gehäuse wurde das Hauptgehäuse mit zwei grossen Seitentürmen versehen. In diesen beiden Seitentürmen ist das Pedalwerk, in C und Cis-Seite verteilt, untergebracht. Im Prospekt stehen die Principal 16'-Pfeifen des Pedals. Zwischen diesen Seitentürmen ist das Hauptmanual der Orgel plaziert mit Principal 8' im Prospekt. Der Hauptwerk-Prospekt wurde als Kontrapunkt zum Rückpositivprospekt mit einem erhöhten Mittelturm gestaltet, worauf die alte Michaelsfigur wiederum ihren ursprünglichen Platz einnimmt. Das dritte Manual wurde als Schwellwerk in einem separaten Gehäuse, von vorne nicht sichtbar, hinter dem Hauptwerk aufgestellt. Dieses Werk ist vor allem so plaziert und disponiert, dass Literatur aus dem 19. und 20. Jahrhundert so adäquat wie möglich zum Klingen gebracht werden kann. Die Orgel ist



Feine Handarbeit am Rückpositivschnitzwerk im Atelier von Josef Brühlmann, Muri

somit nach dem Prinzip der Werkaufstellung konzeptioniert, wobei alle Werke sich voneinander trennen und in einem eigenen Resonanzgehäuse untergebracht sind.

Das Gehäuse ist aus massivem Nadelholz resonanzfähig gebaut. Sämtliche Details, sowie Profilierungen und Schnitzereien sind vom alten Rückpositiv aus entwickelt worden. Um eine optische Verbindung und Harmonie mit dem Gesamtraum und seinen Einrichtungsgegenständen zu erreichen, wurde die farbliche Fassung des Orgelgehäuses auf die Marmorierung der Seitenaltäre abgestimmt. Die Blattvergoldungen am Orgelsprospekt intensivieren diesen Eindruck noch.

Der Spieltisch ist im Unterbau des Hauptgehäuses untergebracht. Die gesamte Spiel- und Registertraktur ist rein mechanisch. Nur dieses System

hat sich über Jahrhunderte bewährt und ermöglicht eine äusserst präzise und musikalisch gestaltbare Tonansprache.

Sämtliche Teile sind nach klassischen Vorbildern ausgeführt, besonders erwähnen möchte ich die Holzwellen. Mit diesem System, welches ein Minimum an Störungsanfälligkeit aufweist, kann die Orgel über Generationen hinweg einwandfrei funktionieren.

Die Windversorgung konnte u.a. im Vordach über dem Haupteingang platziert werden. Dieser Raum wurde extra zugänglich gemacht und isoliert. Durch den Standort ausserhalb der Kirche werden auch die Nebengeräusche bis auf ein Minimum reduziert. Die klassische Windanlage ist ohne Schwimmerbälge und Regulateure gebaut und gibt somit der Orgel einen lockeren und natürlichen Wind. Wir haben es hier mit dem Kernpunkt des grössten Blasinstrumentes zu tun.

Es ist bekannt, dass z.B. Joh. Sebastian Bach sehr viel Wert auf die Qualität, sprich Musikalität, der Windversorgung legte. Daher untersuchte er bei einer Orgelexpertise stets zuerst diesen Hauptpunkt der Orgel.

Das Pfeifenwerk ist in verschiedensten Legierungen ausgeführt. Von fast reinem Zinn (Prospektpfeifen) bis zu fast reinem Blei (Flötenregister). Die Materialart ist von wesentlicher Bedeutung für die Klangbestimmung der einzelnen Register. Auch die Holzwahl für die Holzpfeifen ist klangbestimmend. Das Pfeifenwerk wird, wie vor Jahrhunderten, einzeln von Hand hergestellt.

Die Disposition der Orgel ist verteilt auf 3 Manuale und Pedal. Die Klangpalette, die hiermit zur Verfügung steht, ist sehr reichhaltig und genauestens abgewogen, sodass eine gute Balance zwischen den verschiedenen Werken gegeben ist und eine optimale Proportionierung zwischen Gravität, Brillanz und Poesie möglich ist.

In bester Zusammenarbeit mit allen Beteiligten wurde eine neue Orgel kreiert, welche die vielfältigen Aufgaben in Liturgie und Konzert bestens erfüllen kann. Möge die alte Michaelsfigur weiterhin ein gutes Omen für die neue Orgel sein.

Ich hoffe, dass mit diesem Instrument die Gottesdienste vor allem bereichert werden und es die Gemeinde beim Singen zur Andacht bringen kann.

"Omnia ad Majorem Dei Gloriam"

Bernhardt Edskes, Orgelexperte



Erzengel Michael im Kampf mit Luzifer. Figur aus dem 17. Jh., restauriert 1988 durch W. Furrer, Brig.

Orgelbaukommission

Markus Imboden	Präsident
Anton Studer	Pfarrer
Heinz Bergamin	Chorleiter
Konrad Keller	Organist
Dr. Arno Meier	Organist-Stv.
Guido Russenberger	Stadtmusik
Dieter Utz	Organist-Stv./Aktuar
Bernhardt Edskes	Experte



Literatur

Angerer, J.	Stifte und Klöster. Pattloch-Verlag, 1987.
Bürgisser, E.	Der Orgelbauer Leonhard Gottlieb Leuw 1678-1754. Bremgartener Neujahrsblätter, 1971.
-	Aus der Baugeschichte von Kloster und Kirche St. Klara in Bremgarten. Bremgartener Neujahrsblätter, 1970.
Dietschi, H.	Orgel- Klavier- und Geigenbaukunst im Kanton Solothurn. Soloth. Sängler- und Musikblatt, XVII. und XVIII. Jg., 1941.
Edskes, B.	Leben und Werk des Orgelmachers Thomas Schott. Die Orgeln in der Klosterkirche Muri, 1970.
-	Das Regal des Orgelmachers Christophorus Pfleger von 1644. Forum Musicologicum II. Amadeus Verl., Winterthur, 1980.
Felder, P.	Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau. Bd. IV: Der Bezirk Bremgarten. Birkhäuser, Basel, 1967.
Kinsela, D.	A new direction in organ building reflected in the History of Metzler und Söhne. Organ Yearbook, Vol. 8, 1977.
Mertin, J.	Grundsätzliches zu den Orgelformen. Osterr.Musik Z.,1,1982.

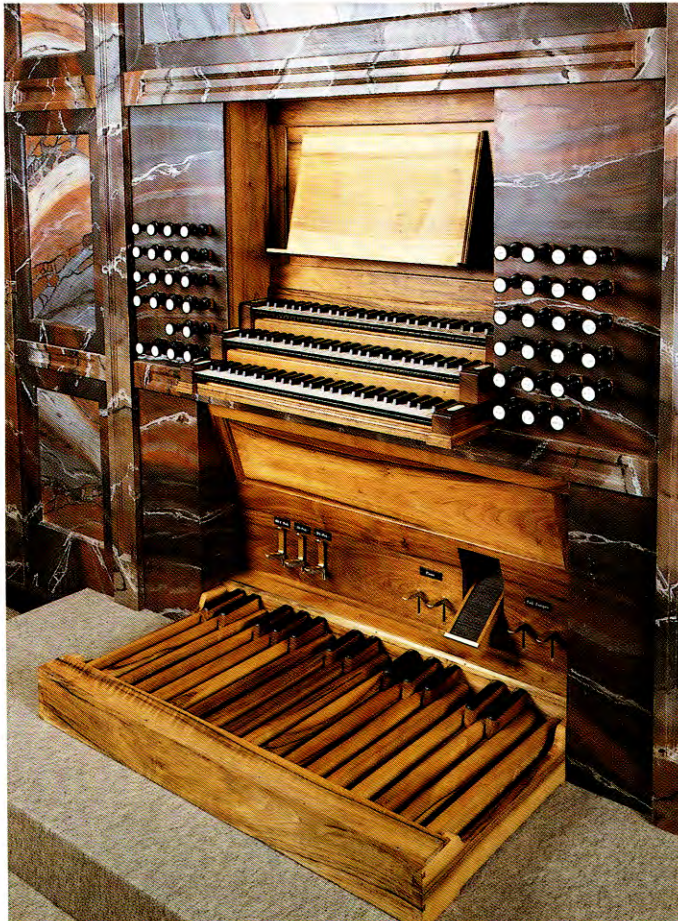
Fotos

<i>Umschlag/ S. 19</i>	Atelier für Fachfotografie René Seitz, Wohlen
<i>Seite 5</i>	Fotoalbum der Marianischen Kongregation, Geschenk an deren Präses anlässlich der Kirchenrenovation von 1898. Im Besitz des Pfarramtes Bremgarten.
<i>Seite 7, 9</i>	Willi Wettstein/Alois Stutz, Bremgarten
<i>Seite 17</i>	Badener Tagblatt, Lokalredaktion Bremgarten

<i>Herausgeber</i>	Orgelbaukommission
<i>Bezugsquelle</i>	Kath. Kirchgemeinde, 5620 Bremgarten/AG
<i>Schriftleitung</i>	Dieter Utz
<i>Layout, Satz</i>	R. und K. Keller-Gruber
<i>Druck</i>	Der Druck erfolgte kostenlos durch Bruderer Druck, Elgg.
<i>Copyright 1988</i>	Auszugsweiser Nachdruck unter Quellenangabe gestattet

Inhaltsverzeichnis

Zum Geleit, Vorwort	1
Erd und Himmel sollen singen.	2
Die Geschichte der Stadtkirchenorgel	4
Der Orgelbauer Franz Joseph Otter	4
Disposition der Orgel von 1898.	6
Disposition der Orgel von 1953.	8
Bremgarten und "seine" Orgelbauer	10
Die Orgelbauerfamilie Metzler	12
Meilensteine auf dem Weg zur neuen Orgel	14
Das Konzept der neuen Orgel	16



Disposition der Orgel von 1988

Pfarrkirche St. Nikolaus, Bremgarten /AG

II. Hauptwerk (C-g''')

Bourdon	16'
Principal	8' *
Hohlflöte	8'
Octave	4' *
Gemshorn	4'
Quinte	2 2/3'
Superoctave	2' *
Mixtur III	1 1/3' *
Zimbel II	2/3'
Cornett V (ab c')	8'
Trompete	8'
Vox Humana	8'

I. Rückpositiv (C-g''')

Gedackt	8'
Praestant	4'
Rohrflöte	4'
Octave	2'
Gedecktflöte	2'
Nasard	1 1/3'
Sesquialter II	
Scharf III	1'
Dulcian	8'

III. Schwellwerk (C-g''')

Principal	8'
Gambe	8'
Suavial (Schwebung)	8'
Rohrflöte	8'
Octave	4'
Nachthorn	4'
Quintflöte	2 2/3'
Waldflöte	2'
Terz	1 3/5'
Mixtur V	2'
Schalmey	8'

Pedal (C-f')

Principal	16' *
Subbass	16'
Octavbass	8' *
Bourdon	8'
Octave	4' *
Mixtur IV	2'
Posaune	16'
Trompete	8'

Weitere Züge: SW-HW, RP-HW, Tremulant, Zimbelstern, Vogelsang

Fusstritte: HW-P, SW-P, SW 4'-P, Schwelltritt

Kollektivtritte: Organo Pleno (mit * bezeichnete Register), Pedalungen

Spiel- und Registertraktur: rein mechanisch, einarmige Tasten

Windanlage: frei atmende Windversorgung, Keilbälge

Planung und Ausführung: Metzler Orgelbau AG, Dietikon

Intonation: Hansueli Metzler, Andreas Metzler, Karl-Heinz Hug

Stimmung: Werckmeister III, modifiziert

Expertise, Prospektgestaltung, Disposition: Bernhardt Edskes, Wohlen

Schnitzereien: Josef Brühlmann, Muri

Marmorierung, Vergoldungen: Walter Furrer, Brig

Kollaudation: 21. August 1988

Kollaudationskonzert: Karl Kolly, Baden